

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 16

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsselter Schreiter
Und höre von allerwärts,
Dass mächtig und ganz allmählig
Aufthane das starre Herz.

Schon werde es weich und empfänglich
Und höre ganz eifrig dem Wort
Der Männer zu, die begeistert
Ueberzeugung reden, nicht Sport.

So wie über die herrliche Ostern
Manch Blümlein brach hervor,
Unfall- und Krankenversicherung,
Sie blühen zum Leben empor.



Unsere Armeekorps-Manöver in Südafrika!

Der Krieg in Südafrika ist in eine neue Phase getreten und damit hat auch die Ansicht unserer obersten Militärbehörde über Beschießung des Kriegschauplatzes durch schweizerische Offiziere geändert. Man ist nachträglich zur Erkenntnis gekommen, dass man in diesem Kriege zweierlei lernen kann; von den Buren wie man's machen und von den Engländern, wie man's nicht machen muss. Um sich nun die Gelegenheit zur Sammlung reicher Erfahrungen nicht entgehen zu lassen und unser Armeekorpsmanöver zugleich eine praktische Grundlage zu geben, hat der hohe Bundesrat beschlossen, die diesjährigen Manöver nach Südafrika zu verlegen. Die verbündeten Regierungen haben denn auch auf Anfrage des Militärdepartement zu diesem Zwecke die Drackenpässe und Biggersberge bereitwilligst zur Verfügung gestellt, "sie hätten die Bullerei in jenen Gegenden ohnehin fett."

Die Einschiffung der Truppen geschieht in Mannenbach am 31. April, Mittags 1.56, wenn um diese Zeit am Landungsstege angelegt werden kann. Als Geleite der Transportschiffe hat die Regierung von Österreich-Ungarn seine sämtlichen alten Kreuzer angeboten gegen eine gute Anzahl neuer Schweizerfranken. Die portugiesische Regierung hat erklärt, die Truppen unbestandet ihr Gebiet passieren zu lassen, sofern sich alle die Bezeichnung beilegen: "Schweizerische Militärrattaches mit Bagages." Einzig für die Ballonkompanie kommt eine Erlaubnis nicht erwirkt werden doch wird sich diese über das kleine Hindernis spielen hinwegsetzen. Die englischen Schiffe in Natal soll das bevorstehende Intermezzo ganz kalt lassen, denn sie rechnen, bis dahin längst vorzorgt und aufgehoben zu sein. Man darf auf den Ausgang dieser praktischen Übung sehr gespannt sein.

Jean Bapour.

1. Mitglied (der transvaalischen Friedensmission nach der Fahrt durch den Gotthardtunnel): "Es wird doch hier im Norden gleich empfindlich fühler —"

2. Mitglied: "Hm hm — und ich fürchte, wenn wir dann gar nach Berlin kommen, wird's uns frösteln —"

Medizinische Hierarchen.

"Was ist Christentum?"

"Der Armen und Elenden durch milde Gaben sich hilfreich, aber herablassend annehmen."

"Was ist Humanität?"

"Wirtschaftlich Schwächere durch Gesetz zu fordern dürfenden Gleichgestellten machen und so Armut und Elend abschaffen."

"Die Luzerner Aerzte scheinen demnach mit ihrer Initiative zur Gründung eines Lungensanatoriums zwar sehr „christlich“ zu sein — aber ihre eiskalte Haltung gegenüber der Versicherung zeigt, dass das Herz vieler modernen Askulaps seine edelste Perle verlor — die Humanität!! —"

Lenzluft-Folgen.

Wird es Frühling, müssen thauen all die alten grauen Schneehalden! Die eifig-falten Winter Schulden fühnen muß frisches Grünen! — So ist auch zu schauen, dass die "Grauen" Im Gemeinderat von Sankt Gallen vor den "Grünen" fallen! —

Zwä Gätzli.

Nüch as Göri! — albot schnell,
S'ha-mi halt verschlechter keiä,
Dass — ich im verschneite Garte
Ob de Sommerdorf must warte.

Mäster gelt! — seb wär' der recht,
Wenn-i wär' en chechä Chnecht,
Ohne Schlock ond Löffelschranz,
Onder myner Nasä ganz?



Obwohl sehr verehrte Zuhörer!

Bei heutigem Versicherungsgeschäftlichem Gelärm hört man oft den Ausdruck: "Simulant", was einen bedrückenden Eindruck macht. Was ist ein Simulant? Sozusagen ein geschickter Krankheitsfabrikant, wobei der untersuchende Arzt nicht weiß den richtigen Namen zu finden, und selber fast krank wird. Man muss denn doch bekennen, zum Simulieren braucht's Talent und Erfindungsgeist, und Erfinder beglücken ein Vaterland, sei's dann am Nordpol oder siedenden Pol. Freilich gibt's auch unpraktische und unvorsichtige Simulanten. Wer das rechte Bein gebrochen haben will, sollte nicht klagen über Schmerzen im linken Knie. Wer saure Apfel ißt und Bier drauf trinkt, sollte nicht behaupten, er vermisste Bauchweh. Wer astenartigen Hustokatzen-Jammer beistigt, soll nicht einen unschuldigen Bandwurm verdächtigen. Ich denke an die zehnjährigen Geburtsnöten des Versicherungsgesetzes, und wer etwas Neues und Besseres in sieben Wochen zu pflanzen meint, ist ein Simulant erster Größe, ein Bandwurmfächer reinster Gewässers, Freund von menschlichen Seeschlangen, überhaupt ein Prachtexemplar von Simulant. Sie werden erstaunt sein über meine blühende Redeweise, während ich mich über blähenden Ursprung erweise. Meine Herren und versicherungsbefürige Damen, es gibt Leute, die Liebe zum neuen Gesetz versichern, aber jetzt noch nichts davon wissen wollen. Solche sind aber nicht Simulanten, lassen ganz deutlich erkennen, für was sie eigentlich da sind, und würden fuchsteufelswild, wenn man sie als Redak-Thoren erklärete, oder als wirklich wahrhaftige Simulatane. (Pardon: "tan" oder vielmehr "lanten".) Es gibt Seiten, wo man sich unwillkürlich verspricht. Wir kennen ja Nationalräte, die sich sogar in Bern "verkünnten" und erst daheim ihre angeborene Tonart wieder finden. Um mich nicht weiter zu versprechen, schließe ich einstweilen und bitte Sie, nötige Fortsetzung selbst zu machen. Ich darf meine Sprechstunden nicht schwänzen und bitte Sie um gütigen Zuspruch. Es geschehe.

Blaf' doch mehr.

Als der Ostertag so prächtig, kam es anders übernächtig,
Wolken zogen schwarz daher; lieber Südwind blaß doch mehr.
Frost und Eis nach allen Seiten, dass wir uns um Kohlen freiten,
Dass wir Alle bitten sehr: "lieber Südwind blaß doch mehr."
Immer kälter wird gesehen, wie die Britten Recht versiehen,
Hei! — wo bleibt Europas Heer? Lieber Südwind blaß doch mehr.
Heute fehlt in Schweizerlanden manchen Ortes das Vertrauen,
Kopf und Herzen scheinen leer, lieber Südwind blaß doch mehr.

Ein reuiger Sünder.

"Doch was die Feder und der Stift gewissenlos verbreiten,
Nur gegen dieses argste Gift magt niemand einzuschreiten."

Dürrenmatt.

Und wie sich das so prächtig trifft,
Als Osterbeicht zu diesen Zeiten!
Der Teufel wird mit List umschiff,
Hat den Bekennet nicht zu retten;
Den Büßer kann mit Unterschrift
Ein Pater zum Sankt Peter leiten.

"Jesus, Jesus! Meine Frau ist bereits so korpulent, dass ich ein Rundreisebillett lösen muss, wenn ich um sie herum kommen will!"



Frau Stadtrichter: "Nei, aber nei au, was mache Sie für e vergnügs Göschli, Sie sind gwüs im nene Corso-Theater gsy?"

Herr Jeust: "Ja, sab bini allerdings, aber nüd im Corso- sunder im Corso-Theater bini gsy. Wüsset Sie undereme Corso verstaft meh eigeli nu en Brustteil vueme menschliche Körper in Marmor- oder Allibaster."

Frau Stadtrichter: "Jä so, denn bigryss, dass Sie das nüd b'sünders a'zoge häd, da ist eine natürlä es Corsettli-Theater viel lieber und das seig ja es Bitzeli qä."

Herr Jeust: "Aber bitte Sie, was händ Sie für Gspusä im Chopp, sind ene öppé die lez Heinzi i d'Bei gfahre? Corsotheater heißts ganz rund nett und damit bastia. Adies, Verehrissi!"

Frau Stadtrichter: "Lebed Sie recht prächtig! Nüüd für unguet, adie, adie!"